

# Kunst- und Theaterpädagogik/-therapie

## Projektleiterin

Prof. Dr. Lilli Neumann

## Zeitraum

ab 2000

## Förderung

Fachhochschule

Dortmund

Forschungsbudget

Forschungssemester

## Kontakt

Prof. Dr. Lilli Neumann

Fachbereich

Angewandte

Sozialwissenschaften

Fachhochschule

Dortmund

Emil-Figge-Straße 44

44227 Dortmund

Tel.: (0231) 755-5190

Fax: (0231) 755-6287

E-Mail: neumann

@fh-dortmund.de

Der Schwerpunkt der Forschung liegt seit 1989 auf der

- sozialpädagogischen und therapeutischen Nutzung szenischer Verfahren (Aufstellungen/ Statuenarbeit, Rollenspiel, Psycho-/Soziodrama, Playback-Theater u.a.)
- der Entwicklung neuer Übungen und der Evaluation vorhandener Schauspielmethoden
- der Prozesserforschung theatraler Darstellungsprojekte für Zielsetzungen verschiedener Gruppen und Kohorten der Sozialen Arbeit als auch für
- die therapeutische Arbeit in (psycho-) therapeutischen Settings.

Zielperspektiven der Entwicklung und Erprobung neuer gruppenpädagogischer und – therapeutischer Methoden mit den Mitteln des Theaters sind die soziale Integration und Partizipation an kultureller Bildung und ihr persönlichkeitsbezogener, ressourcenorientierter und (heil-) pädagogischer sowie therapeutischer Einsatz in der kulturellen Sozialarbeit. Frühere Forschungsarbeiten dazu: Theater Therapie, Ein Handbuch, Paderborn 2002, Hrsg., gemeinsam mit D. Müller-Weith, B. Stoltenhoff-Erdmann, gefördert durch die Fachhochschule Dortmund, Forschungssemester WS 2000/2001.

## 1. Darauf folgende Forschungsarbeit

zwischen 2003 und 2005 erscheint im Juli 2008 als Sammelband im schibri Verlag Berlin gemeinsam mit D. Müller-Weith, B. Stoltenhoff-Erdmann. In der Veröffentlichung „Spielend leben lernen“ hat Prof. Dr. Neumann als Herausgeberin mit Forschern (Prof. H. Schlage/ Uni Hannover/Ce Cimmermans/ FH Nijmegen Prof. F. Matzke/FH Frankfurt u.a.) und Praktikern unterschiedlicher einschlägiger Arbeitsfelder (Forensik, Kinderpsychotherapie, kulturelle Sozialarbeit (z.B. Migranten, Jugendarbeit u.a.) die Frage bearbeitet, ob „Theaterspielen die Kompetenz der Spieler und Spielerinnen zur Bewältigung ihres Lebens steigern sowie Schwierigkeiten und Störungen dabei lindern oder gar heilen kann? Das Buch reflektiert unter Einbeziehung verschiedener Wissenschaftsbereiche Erfahrungen mit Drama- und Theatertherapie in den Feldern (sozial-) pädagogischer, therapeutischer und klinischer Arbeit. In vier Kapiteln widmen sich insgesamt 15 AutorInnen den Themen Therapie- forschung in der Drama – und Theatertherapie, Drama- und Theatertherapie mit unterschiedlichen Zielgruppen und in verschiedenen Praxisfeldern, biographisch zentrierte Theaterarbeit und Ritualfunktion des Theaters für Wandlungs- und Veränderungsprozesse.

*Im ersten Kapitel* geben vier Artikel einen methodisch unterschiedlichen Einblick in ausgewählte Fragestellungen zur Wirkung von Drama- und Theatertherapie. Sie präsentieren verschiedene Zugeweisen: Hypothesenbildung, empirische Untersuchung, Operationalisierung und Evaluierung theoretischer Konzepte zu Rolle und Geschichte, Entfaltung und Erprobung eines Konzepts zur Entwicklung eines inneren Beobachters. Im Hinblick auf den Zusammenhang von Theater und Therapie (und natürlich nicht nur hier) sind zwei Forschungsrichtungen in den letzten Jahren von besonderem Interesse: Das ist zum einen die hirnpfysiologische und neurobiologische Forschung und sind die neuen Analysen der mimetischen Weltzugänge für die menschlichen Lern- und Lebensprozesse.

Wie sich die Wirkfaktoren des therapeutischen Theaterspiels erklären lassen mit den Erkenntnissen der modernen Gehirnforschung z.B., dieser Frage geht der erste Artikel „Was wirkt – was heilt?“ z. B. nach. Es wird ein Bogen geschlagen von der dramatherapeutischen Theoriebildung (S. Jennings, R. Landy) zu neurophysiologischen Zusammenhängen und dem intuitiven Verstehen, dessen Wirkweise sich anhand der Erkenntnisse über Spiegelneurone erklärbar machen. Der Artikel beschreibt die Entwicklung von emotionaler Resonanz und Einfühlung, die auch in einer der schwierigsten Zielgruppen, d.h. mit Sexualstraftätern, durch stellvertretende Rollen im psychodramatischen Spiel zu verwirklichen waren.

*Im Kapitel II – „Von der Ver(w)irrung zur Verwundung“ –* trifft man auf Drama- und Theatertherapie innerhalb von Psychotherapie i.w.S. Forensik, Erziehungsberatungsstelle, psychologische Praxis. Hier liegen ebenfalls vier Artikel vor, die sich mit verschiedenen Schnittstellen von Drama- und Theatertherapie befassen. Der Artikel „Heilt spielen?“ z.B. verknüpft eine pädagogische Vorgehensweise mit einer therapeutischen Fragestellung. Im Artikel „Das packen wir schon“ hingegen ist der Ausgangspunkt ein therapeutisches Setting mit definierten Therapiezielen, die Vorgehensweise der Dramatherapeutin ist aber bewusst theaterpädagogisch ausgerichtet.

*Im dritten Kapitel* geht es um biographisch zentrierte Theaterarbeit in Pädagogik und Therapie. Hier schildern die AutorInnen Theaterprojekte mit Jugendlichen, Migrantinnen, alten Menschen, PatientInnen in der Klinik u.a. In den angebotenen Artikeln werden vier unterschiedliche Ansätze biographischer Arbeit dargestellt: Bildungskulturelle, künstlerische, sozialpädagogische und schließlich therapeutische Zugriffe auf die eigene Lebensgeschichte. Bedrängende Lebenslagen

Theaterpädagogik	Theatertherapie
Bewusstseins- und persönlichkeitsbildend, intendierte Verhaltensänderung  Kulturvermittlung/Enkulturation	Bewusstseins- und persönlichkeitsbildend, emotionales Wachstum  Selbstverantwortung für Persönlichkeitswachstum, kurativ im klinischen Feld
Klärung und Überwindung kollektiver und gesell.-kulturell bedingter Krankheiten	Klärung und Überwindung von individuellseelischen Krankheiten
Kollektive Heilung durch das Moment von Schönheit als Gestaltungsprinzip: Initialphase Produktionsphase Reflexionsphase	Durcharbeiten von belastenden Gefühlen und Konflikterlebnissen Evokation Durcharbeiten Integration
Suche nach Form	Suche nach Körper-Einsicht Teilweise identisch mit Form (Stimmigkeit)
Katharsis durch künstlerisches Schaffen, Befreiende Wirkung des Werkcharakters  Freisetzung von Ideen, Plänen, Energien,  peak-Erlebnisse	Katharsis durch Wiedererleben bedrohlicher Gefühlskonstellationen unter fachlicher Begleitung  Wirkung: Lösung der konflikthaften Konstellationen und Freisetzung der darin gebundenen Energien und Transformationen (Nutzen für bessere Lösungen)  Evidenzerleben
Ich-überschreitende Themen Rückführung aufs Allgemeingesellschaftliche	Individual-psychologische Themen Kollektive Begegnung mit Analogiefeld des Unbewussten

Abb. 1: Theaterpädagogik, Theatertherapie

Biografische Bereiche	Biografische Relevanzen	Biografische Themen	Biografische Ressourcen
Geschwister Eltern Partner Eigene Kinder Freundschaften Beruf Kollegen Lebensverlauf (kulturell, z.B. Migration, Krieg) Herkunft Genetik Individuelle Psyche Zufall Alter	Gott/Spiritualität Geld Sexualität Körper Gesundheit Schönheit Medien Globalisierung Ökologie Klimawandel Gentechnik Künstliche Intelligenz	Life Events Krisenfälle Kritische Lebenslagen Gewohnheiten Wünsche Zukunft	Materielle Vorteile Wissen/Intelligenz Bildungskapital Selbstbewusstsein Coping-Strategien Weltbild Glauben Lebensstil Engagement Kulturelle Stabilität Flexibilität

Abb. 2: Biografische Bereiche

und bedrohliche Lebensthemen werden mit den Mitteln der Biografiearbeit in ihrem methodisch unterschiedlichen Zugang nebeneinander gestellt und erhellen praktisch wie theoretisch dem Leser die Gemeinsamkeiten und Differenzen biografisch zentrierter Theaterarbeit.

Den Artikeln ist eine allgemeine Einführung mit grundsätzlichen soziologischen und sozialpsychologischen Überlegungen zur Biografiearbeit als identitätsbildende Tätigkeit des Individuums in ihrer Bedeutung für die Bewältigung gegenwärtiger gesellschaftlicher Anforderungen vorangestellt. Hier wird ein theoretisches Fundament geschaffen, um die Relevanz von Biografiearbeit als Methode im erziehungswissenschaftlichen Kontext zu verdeutlichen.

Es schließen sich daran dann Artikel zu biografisch relevanten Themen unterschiedlicher Zielgruppen an mit je einem spezifischen Behandlungsschwerpunkt innerhalb biografischen Arbeitens: einem existentiellen Lebensthema (Sterben und Tod), einer kritischen Lebenslage (betreutes Wohnen Jugendlicher) und lebensgeschichtlichen Erinnerungen an eine Lebenskrise (Migration).

Im Falle des Themas Migration z.B. beschäftigt die Autorin sich mit der Frage, welche Rolle innerhalb einer Selbstorganisationsgruppe die „(...)Bühne als Forum für lebensgeschichtliche Erinnerungen älterer griechischer und deutscher Migrantinnen der ersten Generation (Gastarbeiterinnen die einen, Spätaussiedlerinnen die anderen)“ für die Kommunikation und Integration untereinander sowie der nachträglichen Verarbeitung persönlicher Erfahrungen im offenen Raum der Gruppe spielen kann. Der Respekt vor den individuellen Erfahrungen mit den dazugehörigen Gefühlen hat zu einer umsichtigen Vorgehensweise in der Verwertung des persönlichen Erinnerungsmaterials geführt und methodische Implikationen für die künstlerische Form in Bezug auf die öffentliche Aufführung nach sich gezogen.

*Das vierte Kapitel* umfasst zwei Artikel, die sich mit der seit einigen Jahren aktuellen Thematik von Ritualen befassen und stellen die Ritualfunktion des Theaters für Wandlungs- und Umlernprozesse heraus. Jeder auf seine Art greift die soziale, gruppenorientierte Wirkfunktion des Theaters im Kontrast zu individualtherapeutischen Fragestellungen auf. Z.B. wird ein Modell praktischer interkultureller Theaterarbeit gezeichnet in Anlehnung an Ritualformen aus Afrika, das hier und heute praktiziert werden

kann in entsprechenden sozialen Arbeitsfeldern, und das darüber hinaus auch einen übergeordneten theoretischen Beitrag zur Friedens- und Kommunikationsforschung leisten will.

## **2. Gegenwärtiges Forschungsprojekt**

Im Profilstudium Spiel und Theaterpädagogik im Rahmen des Studiengangs Soziale Arbeit, das in Kooperation mit dem Bundesverband Theaterpädagogik (BUT) am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften seit 2003 durchgeführt wird, hat Prof. Dr. L. Neumann im SS/WS 2005/6 mit Studierenden ein einjähriges dramatherapeutisches Lehrprojekt durchgeführt. Es handelt sich um einen biografisch zentrierten gruppenpädagogischen Prozess zur Lebenslage junger Erwachsener in den Anfängen der Berufsausbildung bzw. des Studiums, das von Studierenden dokumentiert wurde. Dieser einjährige dramatherapeutische Gruppenprozess mit dem Schwerpunkt auf biografisch zentrierte Theaterarbeit fokussiert inhaltlich auf Themen zu Selbstwertentwicklung, Ablösung vom Elternhaus und Überwindung hinderlicher Überzeugungen für die eigene Lernpropädeutik bezüglich Kreativität und Zielfindung in Studium und Beruf. Die Auswertung der Dokumentation beabsichtigt eine Darlegung insbesondere der methodischen Schritte im Aufbau und Ablauf der einzelnen dramatherapeutischen Sitzungen im Sinne eines Beitrags zur Methodik und Didaktik dramatherapeutischer Zielgruppenarbeit in der sozialen Arbeit. Die Teilbereiche der Auswertung beziehen sich daher im Wesentlichen auf die Aspekte:

- Formen quasi-therapeutischen Handelns mit theatralen Mitteln in der Sozialen Arbeit bzw. in nicht-therapeutischen Settings .
- Kompetenzen der Grenzziehung zwischen sozialpädagogischem und therapeutischen Handeln mit den Mitteln des Mediums.
- Methodik der einzelnen Sequenzen innerhalb einer dramatherapeutischen Sitzung.
- Beschreibung der eingesetzten Methoden.
- theoretische Implikationen des dramatherapeutischen Vorgehens im bezug auf die konkret eingesetzte Methodik.
- Theoriebildende Schlussfolgerungen aus dem Praxisprojekt für dramatherapeutische Arbeit.

Vgl. dazu die Tabelle 3, insbesondere „Aufgaben des Theaters als Selbsterfahrung“

Sie erläutert und erweitert die Methodik für eine Selbsterfahrungsarbeit in nicht-therapeutischen Settings.

Aufgaben der Theaterpädagogik	Aufgaben des Theaters als Selbsterfahrung (insb. bei Biografiearbeit)	Aufgaben der Theatertherapie
<p>1. von der Selbsterfahrung im Spiel durch Improvisation zur symbolischen Geste (der Nicht-Ich-Spieler/Rolle)</p> <p>2. Arbeit an der ästhetischen Gestaltung und Darstellung (Vermittlung des schauspielerischen Handwerkzeug)</p> <p>3. Annäherung und Entscheidung des zu bearbeitenden Themas</p> <p>4. gezielte Erarbeitung eines ästhetischen Produkts</p> <p>5. Erhaltung der Spiellust (Interventionsformen bei Ermüdungserscheinungen durch den „Arbeitscharakter“, den manchmal Phase 4 gewinnt)</p> <p>6. Präzisierung als szenische Mitteilung an ein Publikum</p>	<p>1. gezielte Initiation von Selbsterfahrung und Selbsterleben durchs Spiel (der Ich-Spieler)</p> <p>2. Aufarbeiten des Erlebens/ Erlebten, das durch das Spiel ausgelöst wird, mit den Mitteln und Methoden des Theaterspielens</p> <p>3. Ermöglichen zur Grenzziehung</p> <p>4. Intervention im Bedarfsfall: Einfügung psychodramatischer oder dramatherapeutischer Arbeitsschritte in Zustimmung mit dem Betroffenen (bei entsprechender Qualifikation)</p> <p>5. Nutzbarmachung dieser Erfahrung (aus 2,3,4) wieder für die Arbeit an einem ästhetischen Produkt</p> <p>6. Entscheidung über Inszenierung für ein Publikum</p> <p>7. Erhaltung der Spiellust (Interventionsformen bei Ermüdungserscheinungen durch den „Arbeitscharakter“, den manchmal Phase 4 gewinnt)</p> <p>8. Präzisierung und Modifizierung des Ausdrucks der Selbsterfahrungsanteile für eine öffentliche szenische Mitteilung</p>	<p>1. Gezielte Initiation von Selbstthematization und Selbsterleben durchs Spiel/ Feed Back</p> <p>2. Spontanes Gestalten von Ereignissen und Handlungen im Kontext eines Konflikts (Gegenwärtigsetzung)</p> <p>3. Aufarbeiten der Genese des Konflikts durch Darstellung mit dramatherapeutischen, psychodramatischen Mitteln oder theatralen Anschlußverfahren (szenische Re-Konstruktion) / Sharing</p> <p>4. Distanznehmen durch schauspielerische Mittel/ Ausdrucksarbeit (Integration)</p> <p>5. Spielendes Einüben für anstehende Situation (Bewältigungsarbeit)</p>

Abb. 3: Aufgaben des Theaters als Selbsterfahrung

Forumtheater, in: www.kreativtherapien.de, 2005. Spielraum und Ernstfall, Grenzüberschreitungen in der theaterpädagogischen Arbeit, in: Si:So, Heft Nr. 2, 2004.

### 3. Forschungsarbeit in Planung: Weiterbildungskonzept „Drama- und Theatertherapie“

In Planung steht die fachwissenschaftliche Auswertung eines dreijährigen Ausbildungsmodells zum/zur Drama- und Theatertherapeutin, das von 2005 – 2008 an der Fachhochschule Dortmund am Fachbereich für Angewandte Sozialwissenschaften

in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Theatertherapie (DGfT) durchgeführt wird. Diese Weiterbildung basiert auf 2 Forschungsprojekten:

1. Vierjährige Leitung der Autorin eines Pilotprojektes für eine Weiterbildung in Theatertherapie an der Kölner Schule für Kunsttherapie in Kooperation mit der Universität Köln, Prof. Dr. Peter Rech, von 1991 – 1995 während der Tätigkeit der Autorin an der Universität Dortmund als Wiss.Ang. im Fach Soziologie, Schwerpunkt in Forschung und Lehre: Kulturar-

beit, Individualisierung und Folgen, Theaterlaboratorien.

2. Forschungsprojekt „Recherche zur Förderung Künstlerischer Therapien unter besonderer Berücksichtigung der Dramatherapie und des therapeutischen Theaters im Gesundheitswesen, in der Prävention und in der Rehabilitation“, (Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften, gefördert von der FH DO von April 2002 bis September 2004. Der Forschungsbericht wurde 2005 herausgegeben). Es wurde festgestellt, dass das Interesse an künstlerischen Therapien und deren Verbreitung größer ist, als es sich in den entsprechenden Stellenschlüsseln der Krankenhäuser und therapeutischen Einrichtungen widerspiegelt. Quintessenz der Forschungsarbeit: die persönlichkeitsfördernden, stützenden und heilenden Potentiale künstlerischer Medien werden in sozialen und sozialtherapeutischen Einrichtungen noch ungenügend genutzt. Die Felderfahrungen, die bei unserem Forschungsprojekt gemacht wurden, besagen, dass sich theatertherapeutische Arbeit an den Schnittstellen zwischen Gesundheitssystem,

Kultur- und Sozialarbeit und Bildungssystem bewegt und sich durch die aktuelle Aufwertung kreativer Methoden und Therapien in einer dynamischen Entwicklung befindet.

3. Die Weiterbildung Drama- und Theatertherapie 2005- 2008 wird auf dem Hintergrund dieser Vorarbeiten ausgewertet. Die Auswertung bezieht sich auf:

- die Evaluation durch die Teilnehmer/innen der Weiterbildung
- die Operationalisierung der durchgeführten Module und ihrer Ziele auf Inhalte und Methoden
- Beschreibung der therapeutischen Handlungskompetenzen und medienbezogene Fertigkeiten der Auszubildenden
- Curriculumrevision durch Analyse der Moduldokumentationen mit Blick auf die Modulziele.

Die Auswertung des Ausbildungsmodells soll einen Beitrag zu dem Prozess leisten, längerfristig auch Hochschulstudiengänge in dieser Fachdisziplin einzurichten wie es in den NL, GB und USA der Fall ist.